

# Suldaer Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangierlohn und Befreiung in Sulda 1.50 Mark. ... Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Maschinenfabrik in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschäftsblätter

Redaktion: Der Raum einer einstufigen Colonietriebe, 47 mm breit, kostet 15 Pf. ... Druckerei: Suldaer Maschinenfabrik in Sulda.

Nr. 241. Morgen-Ausgabe. Montag den 19. Oktober 1914. 41. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Kriegs-Chronik.

10. Oktober. Zusammenstoß und Untergang der französischen Torpedobote 338 und 347. — Die Stadt Antwerpen seit gestern in anfernen Besch. Heute die letzten Forts von Antwerpen genommen. — Erste Spannung zwischen Russland und der Türkei. — Beginnender Rückzug der Russen von Przemysl.

11. Oktober. Englisches Handelschiff „City of Westminster“ von der „Königsberg“ versenkt. — Räumung Belgiens durch die französische Zivilbevölkerung. — Eine französische Kavalleriedivision bei Dozebroend geschlagen. — Niederlage der Russen bei Schitwindt und bei Zwettl. (1. und 10. Armeekorps). — Deutsche Truppen in Ostgalizien bei Warschau. 3000 Gefangene. — Hebertritt von 20 000 Belgiern und 200 Engländern über die holländische Grenze. — Rückzug der Engländer und Belgier auf Ostende.

12. Oktober. General Guise, Kommandant Antwerpens, in deutscher Gefangenschaft. — Neue deutsche Plünderung über Paris. — Deutsche Kavallerie bei Tirumunde; unzeitig Gent.

13. Oktober. Vernichtung des russischen Kreuzers „Kollada“ durch „U 9“. — Belagerung Jaroslaws und Plesk (Belgien) durch österreichisch-ungarische Truppen. — Niederlage der Russen bei Mangarod. — Französische Angriffe bei Soissons und St. Mihiel abgewiesen. — Neue Kämpfe im Argonnenwald. — Deutscher Vormarsch auf Ostende. — Kämpfe zwischen Brügge und Ostende. — Neue Niederlage der Russen bei Mangarod. — Russische Kavallerie bei Trohobeg geschlagen.

14. Oktober. Belagerung Lille durch deutsche Truppen. — Neuer Kampf bei Schitwindt und Zwettl (nach späterer Meldung 4000) russische Gefangene. — Wille von den Russen geräumt. — Russische Bortruppen bei Warschau genommen; 8000 Gefangene. — Generalmajor Schr. von Bohlenhausen zum deutschen Kommandanten von Antwerpen ernannt. — Auffassung von Buren unter Maritz gegen England. — Kämpfe bei Wille und Zwettl.

15. Oktober. Eroberung der Höhen von Strasshof (Belgien) durch österreichisch-ungarische Truppen. — Deutsche Truppen in Ostbelgien. Panik in Ostende. — 5000 Gefangene in Antwerpen. Große Kriegsbeute. Überführung der belgischen Regierung nach Le Havre. — Französische Angriffe bei Albert zurückgeworfen. — Beginn einer großen Schlacht zwischen Mangarod und Warschau. Ein mit einem Artilleriekorps aus der Linie Mangarod-Warschau unternommener russischer Vorstoß unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. — Spannung zwischen China und Japan. — Umwälzung der Franzosen und Engländer in Spanien. — Abreise (Hollanden) von deutschen Truppen besetzt. Der Reichsminister in Antwerpen. — Einschiffung der Reste der belgischen Armee in Ostende.

16. Oktober. Die Russen vertreiben bei dem oberwähnten Vorstoß eine Vorhut von 800 Gefangenen; Panik und Ostende von den Deutschen besetzt.

17. Oktober. Der englische Kreuzer „Gulke“ wird durch ein deutsches U-Boot in Grund gebohrt. — Reiches Kriegsmaterial bei Ost erbeutet.

## Aus dem großen Hauptquartier.

### Große Siegesbeute in Brügge, Ostende und bei Schitwindt

mit Großes Hauptquartier, 17. Okt. 1914. (Amst. Tel.) In Brügge und Ostende ist reichliches Kriegsmaterial erbeutet, unter anderem eine große Zahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Panzermotoren.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki haben sich die Russen aus gewissen Tage ruhig verhalten. Die Zahl der bei Schitwindt eingebrachten Gefangenen hat sich auf 4000 erhöht, ebenso sind noch einige Geschütze genommen worden.

Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern weiter fort.

mit Großes Hauptquartier, 18. Okt. 1914. (Amst. Tel.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Zwettl im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Die 200 gebrauchsfähigen Panzermotoren, die in Brügge und Ostende erbeutet wurden, werden uns zur Verfügung kommen. Doch auch viele Infanteriegewehre nebst Munition erbeutet wurden, zeigt wieder, wie welcher Haß die Flucht der Engländer und Belgier vor den anrückenden Deutschen sich vollzog, und man sich immer wieder Hilfsmittel fragen, wobei die fallgeschickte belgische Regierung den Mut zu der Erklärung nimmt, die belgische Armee habe einen „geordneten und würdigen Rückzug“ aus Antwerpen durchgeführt. 30 000 entwaffnete belgische Soldaten und 2000 englische beherbergt kurzen Volant, 5000 Belgier hat unsere Belagerungsarmee in Antwerpen gefangen. Tausende haben sich in Brügge geflüchtet und treiben sich heimlich in Belgien herum, und die Ueberreste der belgischen Armee fliehen über Dals und Kopj vor den sie verfolgenden Deutschen: „Das nennt man „geordnet und würdig“! Während die Franzosen andauernd von „Fortritten“ auf dem westlichen Kriegsschauplatz berichten, meldet unser Generalstab, daß dort wesent-

liche Ereignisse nicht vorgekommen seien. Auch vom östlichen Kriegsschauplatz liegt keine Meldung von Belang vor, außer, daß die Zahl der Gefangenen aus dem letzten mißglückten Vorstoß auf Schitwindt nicht 3000, sondern 4000 beträgt. Auch die erbeuteten Geschütze haben sich um einige vermehrt; nach der ersten amtlichen Angabe waren es 26. Bei Warschau dauert die Kesselschlacht an. Mag sein, daß die russischen Streitkräfte unsern der Zahl nach um einige überlegen sind, der Unterschied der Qualität der Truppen ist jedoch derart, daß wir mit guter Zuversicht den Ausgang der großen Schlacht erwarten dürfen.

## Der Krieg im Westen.

### Der König ohne Land.

mit London, 17. Okt. 1914. König Albert ist bereits an Bord eines Schiffes gegangen, aber er will, bevor er sich zu der belgischen Regierung nach Frankreich begibt, erst einen Besuch in England abstatten, weil die Königin Elisabeth dort erkrankt ist.

Paris, 17. Okt. 1914. Der „Gaulois“ schreibt: Bevor König Albert Antwerpen den Rücken lehnte, ergriff er das Gewehr eines seiner Leute und feuerte noch einen letzten Schuß auf den Feind ab. (ct. bl.)

### Die belgische Regierung im Exil.

\* Kopenhagen, 16. Okt. 1914. Ein Vertreter des „Welt Posters“ hat, wie der „Politik“ gemeldet wird, in Le Havre eine Unterredung mit dem belgischen Justizminister gehabt, der gegenwärtig als belgischer Ministerpräsident fungiert. Der Minister erklärte: „Es ist unser fester Voratz, die freie Ausübung unserer nationalen Selbständigkeit zu bewahren.“ Auf die Frage nach der Organisation der Regierung antwortete der Minister: „Es mußte klar für acht hundert Personen geschafft werden, aber die französische Regierung hat alle notwendigen Maßnahmen getroffen und die Kommunalverwaltung von Le Havre hat für die sofort erforderlichen Veränderungen gesorgt. Wir werden in Frankreich ebenso leben, wie wir in Belgien gelebt haben. Die belgische Fahne weht über unsern Geschäftsbüroen, belgische Postbüros; es werden erachtelt und belgische Briefmarken werden benutzt werden und belgische Geldmatten werden den Währungsnoten ausgeben, um für jeden Tag den ruhigen Verlauf unserer Verwaltungstätigkeit zu sichern.“ (ct. fl.)

### Die Antwerpener Kontribution.

Wie der Frankf. Jtg. mitgeteilt wird, beträgt die Antwerpen auferlegte Kriegskontribution dreißig Millionen Franken.

### Die Flucht aus Antwerpen.

Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ im Großen Hauptquartier schildert die schimpfliche Flucht der Belgier und Engländer aus Antwerpen. Er fand an den Ansichten von Antwerpen Tausende von wegworfenden Leinwand und Ausrichtungsbüchsen nicht nur der Belgier, sondern auch der Engländer. Sie hatten dafür Zivilkleider angezogen. Wohl selten, so sagt er, ist eine Armee so unwürdig davongelaufen, wie die englisch-belgischen Wehrgeister. Von der Belagerung erzählt der Korrespondent u. a. folgende Einzelheiten: Vor dem Fort Broeckem saß ein deutscher Landwehrmann, der sich aller Weiden entledigt hatte, über das dreihundert Meter breite Uferabstimmungsgelände. In der einen Hand hielt er eine kleine deutsche Fahne, die er auf dem jenseitigen Ufer hielt. Der Reihe-Übergang wird in der Kriegsgeschichte ein besonderes Kapitel bilden, ein Kapitel, das eines der größten und schönsten dieses Krieges sein wird. Was unsere Infanterie, Artillerie, Pioniere und die mitkämpfende Kavalleriedivision dort geleistet haben, wie sie jeden Zoll des Gebietes erkämpft haben, wie sie mit eigens konstruierten Flößen unter dem feindlichen Maschinengewehrfeuer immer und immer wieder im Wasser vorbrachen, das verdient, breit aufgemalt und verfilmt zu werden. Angestellte Vorkontrollen wurden mehrere Male von belgischen Feldgeschützen kurz und klein geschossen. Aber als der Übergang dann gegen eine große feindliche Uebermacht erzwungen war, als unsere schweren Geschütze jenseits der Reihe in Stellung gebracht waren, war der Untergang der Festung Antwerpen befehle, eine die Katastrophe zu Ende. In der Nacht vom 7. zum 8. Oktober sind nicht weniger als 400 Kanonen in die Stadt geschleudert worden. Der Korrespondent erzählt weiter, daß belgische Volksgenossen trübte sich gegen die Fortsetzung des Kampfes auf französischem Boden. Die Belgier wollen nicht als Kanonenfutter verwendet werden.

### Deutsche Zivilverwaltung in Belgien.

Brüssel, 17. Okt. 1914. In allen belgischen Bezirken, mit alleiniger Ausnahme Ostendes, sind deutsche Zivilverwaltungen eingesetzt worden. (ct. bl.)

### Späte Erkenntnis.

Konstantinopel, 17. Okt. 1914. Das heute eingetroffene Hauptblatt Südrusslands, „Dschit“ Mitow“ wirft England in bitteren Ausdrücken die Schuld am Falle Antwerpens vor. England habe Belgien keine ausgiebige Hilfe geleistet. Die Engländer wollten, daß andere für sie die Kasernen aus dem Feuer holen, damit sie sich nicht selbst die Hände verbrennen. (ct. bl.)

### Die vergessenen Maschinengewehre.

Aus Rotterdam wird gemeldet: Der Londoner „Daily Telegraph“ erklärt die Internierung von ein paar tausend Soldaten der englischen Marinebrigade in Holland für ein nicht allzu großes Unheil, weil diese Soldaten erst seit kurzem eingestellt worden waren und erst nach einigen Monaten brauchbare Mannschaften geworden wären. Es habe sich herausgestellt, daß es den englischen Abteilungen unbekannt war, daß sich Maschinengewehre unter der Vagage befanden, und daß sie darum nicht verwendet haben. — Nichts kann den Zustand der englischen Truppen besser kennzeichnen, wie diese Entschuldigung. In einer wirklich Armee sind solche Zustände natürlich ausgeschlossen. (ct. bl.)

### Der französische amtliche Bericht

weiß wieder von den schon bekannten „Fortritten“ zu melden:

mit Paris, 17. Okt. 1914. Das offizielle Kommando von 3 Uhr nachmittags besagt: Der Fortschritt, von dem wir in unserm gestrigen Kommando berichtet, hält an. Auf unserm linken Flügel breitet sich die Bewegung der Alliierten in der Gegend von Ypern bis zum Meer aus. — Das offizielle Kommando von gestern abend 11 Uhr besagt: Auf unserm linken Flügel wird die Bewegung kräftig fortgesetzt, wir behaupten unsere Stellungen überall. Auf einzelnen Stellen haben wir Gelände gewonnen, besonders im Osten von Ostaires und in der Richtung von Lille. Von andern Teilen der Front ist nichts besonderes zu melden, nur ein mißglückter Angriff der Deutschen in der Gegend von Wallincourt im Nordwesten von Verdun. (ct. bl.)

### Verstärkung des linken feindlichen Flügels in Frankreich?

mit Stockholm, 17. Okt. 1914. Nach einer Botschaft aus Rotterdam ist in Ostende eine große englische Transportflotte mit neuen englischen Truppen angekommen. An zehntausend Stellen wird diese Nachricht als froh erlitten bezeichnet. Die Meldung, die Auslieferung gebe in größter Eile vor sich, damit die Truppen sich mit den Trümmern des belgisch-englischen Meeres und mit den französisch-englischen Truppen, die bis Ypern vorgebrungen seien, vereinigen könnten. Die gesamte verbliebene Armee an diesem Punkte werde dann eine Viertelmillion Mann zählen. Sie solle einen schnellen Angriff gegen den deutschen rechten Flügel richten. Die Bevölkerung von Calais flüchte, von einer Panik ergriffen aus Furcht vor einem deutschen Angriff. Ein englisches Geschwader kreuzte zum Schutze der Küste zwischen Dünkirchen und Calais.

Die Deutschen sind in der Lage, sich auf die gegen ihren rechten Flügel geplanten Aktionen entsprechend einzurichten.

### Verstärkte Hoffnungen.

\* Genf, 17. Okt. 1914. Auf Grund englischer Meldungen kündigten die Pariser Blätter nach gestern Mittag an, daß den Deutschen auf dem Wege nach Ostende eine Uebererraschung bevorstehe, die den Zeitpunkt der Besetzung der Stadt mindestens erheblich hinausschieben werde. Angesichts der nun erfolgten Festnahme von Brügge und Ostende durch die Deutschen spricht die Pariser Presse die Hoffnungen aus, Ypern werde sich als Stützpunkt der Rüste zurechtfinden und die nächsten Zusammenstöße erwartet die Pariser Presse auf einer Linie mit den Hauptpunkten Ypern-Koulers-Bügge. Die Nachrichten, die den Deutschen vorliegen, erlauben zu sagen, daß man auf der Schwelle von Ypern stehen würde, die zunächst günstig für die Alliierten sein würden. (ct. bl.)

Die Pariser Presse sucht ihre gläubigen Leser von einem Brand zu retten. Als solches wird sich voraussichtlich auch Ypern erweisen.

### Besetzung von Reims.

\* Rotterdam, 17. Okt. 1914. Der Tempel meldet, daß wiederum eine deutsche Granate die Kathedrale von Reims traf und die Galerie der Abtei zerstörte. Drei Granaten zerstörten einen Teil des Juliusbauwerks. Der Staatsanwalt wurde unter dem Schutz in Graben und wurde daraus hervorgezogen. (ct. bl.)

Der Bericht unsers Hauptquartiers hatte bereits vom 14. Oktober festgesetzt, daß bei der Reims Kathedrale wieder französische Batterien aufgestellt worden sind, daß der Turm der Kathedrale zum Austausch von Lichtsignalen benutzt worden ist und damit jede Rücksichtnahme auf die Erhaltung der Kirche entfällt.

### 1200 französische Rekruten gefangen.

\* Berlin, 17. Okt. 1914. Bei der Einnahme von Lille sind den Deutschen auch an 1200 französische Rekruten in die Hände gefallen, die in einer Kaserne zum Einziehen bereit standen. Ein deutscher Flieger hatte die Auffassung der Franzosen in der Kaserne auf einem Flug über die Stadt mit angesehen. Er machte die eingewanderten Truppen auf die Rekruten aufmerksam, die sonst, da sie noch nicht eingezogen waren, als Zivilisten betrautet worden wären. Die 1200 Gefangenen sind nun nach Mandeberg in das dortige Gefangenenlager gebracht worden. (ct. bl.)

### Deutsche Aliearbeitsuche.

mit Ranc, 17. Okt. 1914. Die drei Bomben, die am Mittwoch vormittag eine deutsche „Touche“ über Ranc abwarf, fielen auf den Bahnhof. Die erste traf auf einen Lebensreis ein tiefes Loch, die zweite fiel auf den Bahnhofs vor ein Bahnarbeiterhäuschen und durchschlug die Telephonendrähte, die dritte beschädigte einen Güterwagen. Drei Rohbeine wurden verlegt.

Unter den gleichfalls bereits mitgeteilten Bombenwurf ins französische Hauptquartier, wo der Ort eines deutschen Fliegers in nächster Nähe des Präsidenten Poincaré und des Generals Joffre zur Erde fiel, werden dem „Tag“ noch folgende Einzelheiten berichtet:

\* Rotterdam, 17. Okt. 1914. Eine Erbsen-Lepelche meldet, daß das Erscheinen des deutschen Fliegers über dem fest jener Zeit verlegten Hauptquartier in Romilly-sur-Seine erfolgte, weil die Deutschen durch ihre vorzüglichen Bombenwerfer von dem Befehl des Präsidenten benachrichtigt worden waren. Sie lösten einen ihrer besten Luftartilleristen aus, dessen Bombe aber ihr Ziel verfehlte. Der französische Flieger fröhlich nahm sofort die Verfolgung auf und erschloß den Deutschen, wofür er die Ehrenlegion erhielt. (ct. bl.)

### Die Fahne der Gier.

Nach einer Hamburger Meldung wurde die Fahne der Gier aus dem Kriegsschauplatz vermisst. Wie jetzt aus Friedrichshagen gemeldet wird, ist das Feldzeichen durch den Musketier Hoffmann und einige Kameraden in Sicherheit gebracht worden. Die Tapferen fanden die Fahne unter der Leiche ihres Trüvers, Hoffmann erhielt bei seiner mühenlosen Entdeckung durch den Oberarm. Die gestohlene Fahne ist die des gleichen Regiments, von dem 1870 die Franzosen vor Dijon die Fahne unter einem Haufen Ge-

fallener fanden und als einzige deutsche Fahne (nicht erobert), sondern fanden.

### Wie die Jnder aufgeschaltet werden.

mit Zürich, 16. Okt. 1914. Die „Neue Züricher Zeitung“ bespricht nach dem „Temps“ die Landung der indischen Soldaten in Marseille und führt dabei u. a. aus, die Jnder seien mit Stolz gegen die Deutschen geführt worden und haben erklärt, daß sie lieber sterben als unterliegen wollten. Denn, so erzählt der Berichterstatter des „Temps“, sie lasen in den Zeitungen veröffentlichte Briefe deutscher Offiziere, daß deutsche Soldaten Frauen verführten. — Dazu bemerkt die „Neue Züricher Zeitung“:

Mit solchen Mitteln werden also die tapferen Jnder gegen ein europäisches Kulturvolk aufgeschaltet. Oder sollte es in Frankreich wirklich Leute geben, die solchen Rächen Glauben schenken? Was für einen Zweck wüßten Hoffen müssen die Gefühle Frankreichs erreicht haben, daß selbst der „Temps“, der immer als das vornehmste französische Blatt galt, derartigen Verleumdungen Raum gibt. Unter diesen Umständen müssen wir die Hoffnung aufgeben, daß sich ernsthafte Vertreter Frankreichs für die Würde des Feindes einsetzen. Wir Schweizer oder wollen zu verhindern suchen, daß alle Brüden geistiger Freundschaft abgebrochen werden.

### Vor Toul und Nancy.

Eine fesselnde Schilderung der schwierigen Umstände, unter denen die deutschen Belagerungsarmee vor den Festungen Toul und Nancy kämpft, gibt der folgende in der „Kriegszeitung“ veröffentlichte Feldpostbrief des Führers einer Artilleriemunitionskolonne:

Zu Hause wird man wohl die letzten 14 Tage ungeduldig auf den weiteren raschen Vormarsch gemartet haben. Von mir aus kann ich wohl das Urteil abgeben, ohne unferer militärischen Genieure zu verfallen, daß die Gegenstellungen Nancy und Toul nicht nur durch die Kunst der französischen Ingenieure, sondern auch durch das Berg- und Waldgelände um sie herum ganz formidabile Stützpunkte sind, die zu nehmen Schwierigkeiten bereitet. Am 7. gab's kein freigesetztes Toul und St. Nicolas bei Nancy, und die Höhen von Metz mit damals mit acht preußischen Infanteriebrigaden ganz allein vor der Front umschlingt in die Stadt, die 50 000 Fr. besaßen mußte, und an Toul, das sich lange hielt, marschierte man vorbei. Diesmal ist's anders. Jeder Wehrdienst und jede Berggruppe eignet sich hier zur Verteidigung. Schritt für Schritt wird nachgedrängt und laufend schone Schilde werden Tod und Verderben ins Vorfeld und in die Front; in dreitägigen Schützengräben mit Trakt- und Artilleriekanonen ist die französische Infanterie, in Betonunterständen überhöht sie den Granatregen und verfeuert aus Panzerbüchsen, die schwer zu lassen, anmerten donnernd auf die deutschen Bomben.

In acht französischen, hinterlässiger Weise hat man auch schon im Frieden die Wehrkräfte der nicht festenden Zivilbevölkerung vorausgedacht und in die Keller der umliegenden Dörfer Telefonen gelegt, von wo den Verteidigern die entsprechenden Stellungen der deutschen Batterien beraten werden. Signalfeuer hatte man schon öfter beobachtet; und dann verhängt, Polenhande mit Hochländern für Trepchen durch die Wälder flüchten, auch nächtliche Wägen abgeschossen, Tauben- und Luftschiffe und den Jnhalt versetzt, aber die unterirdischen Bunkerforts waren doch etwas Ueberrollendes. Die Befehle, wenn sie nicht gleich befolgt waren, hätten ja ihr Leben verwirrt, aber auch gar mancher Anomier war schon zu Schaden gekommen, weil die Spione die Stellung der Geschütze bis auf Meterentfernung angeben konnten. Die auffällige Präzision der überhaupt nicht schlecht schießenden französischen Artillerie und das unermüdet rasche Auffinden der noch immer verdeckt stehenden deutschen Batterien war ja nun erklärt, und gar bald fand man auch in anderen Orten Fernspreche.

Von ihren Fliegern haben die Franzosen im Festungskrieg viel Ruhen. Es lassen sich Schwärme trotz Luftverdeck nicht verdecken, und wenn ein Flieger in 3000 Meter in für unsere Geschütze nicht mehr erreichbare Höhe gefloht hat, mandamental noch Leuchtkegel hat fallen lassen, dann kann man sich im Zeitraum weniger Minuten auf eine „rasale“, das französische Höhenfeuer, gefoch machen, das in der Distanz und Richtung vorwärts blitzartig ist. Wir machen es ja auch so und sind doch unsere Flieger gut orientiert; aber es läßt sich denken, mit welchen Haß unsere Truppen die feindlichen Flieger beobachtet und mit welcher Spannung überall in den Stellungen, in den Wäldern, in den Dörfern hier Pfanan und Truppe mit entgegengeleiteten Geschützen, den Schwärmen unserer Feldartillerie folgen, die mit weichen Wäldern bevor, dahinter, darunter, darüber um die dreifachen Flieger fliegen, 10, 20, 30, von allen Seiten gefocht, von überall, wo Feldartillerie ist — und wie selten wird einer getroffen. Weist fliegen sie zu hoch. Wenn sie aber dann selber Bomben werfen und wie hier: frisch mit einer Bombe 11 Pferde töten und Leute verwunden, dann freut sich auch der über erfolgreiche Wäldchen, der vor dem fähigen Schneid der todschütigen Flieger eine für bewundernde Haltung im Dörren trägt.

### Ein französischer Raub.

Ueber einen Raub, wie er bei zivilisierten Nationen ohne Beispiel ist, wird aus Lyon berichtet. Die dortige Stadterwaltung hat sich seinerzeit eiligst um die Beteiligung der deutschen Städte an der Internationalen Städte-Ausstellung in Lyon bemüht. Der Bürgermeister Derriot kam deshalb selbst nach Deutschland und ließ es an schönen Worten nicht fehlen. Nun meldet die „Post“, Sta.:

\* Genf, 17. Okt. 1914. Die Bürgermeister Derriot von Lyon bemängelt, daß der deutsche und der österreichische Pavillon der Internationalen Wiener Städteausstellung von der Stadterverwaltung von Wien nicht mehr erhalten werden. Ihre Ausstellungsgegenstände sollen zum Westen der Stadt verführt werden.

Jedes Wort über die Handlung der Stadterverwaltung von Lyon ist überflüssig. Die Quarta in Leipzig erhält unerklärliche Schätze, die feindlichen Staaten gehören. Aber in welchem deutschen Bezirk hätte der Gedanke entstehen können, sich anvertrautes Gut sich anzueignen!

### Rückführung eines feindlichen Zweideckers.

Amsterdam, 17. Okt. 1914. „Nieuws van den Dagh“ meldet: In Biersliet ist ein Zweidecker gelandet, der mit einem Franzosen und einem Belgier, wahrscheinlich Willard, bemannt war. Er ging wegen Mangels an Benzin nieder. Das

grugung wurde vorläufig unter polizeiliche u. d. e. r. wachung gestellt. (str. bl.)

# Krieg gegen Russland.

## Die russische Verteidigungsstellung.

Die „Times“ gibt folgende Ausführungen des militärischen Sachverständigen der Petersburger „Kowloje Dromja“ wieder:  
Das Zentrum der russischen Verteidigung sei die Linie der Hauptlager von Warschau bis Kowno, Georgiewsk, die an den Flanken durch Festungen und an der Front durch die Weichsel geschützt wird. Am rechten Flügel erstrecken sich natürliche Verteidigungsstellungen nördlich längs der Rawa nach den Festungen von Kompa, die den äußersten rechten Flügel bilden. Am linken Flügel ziehen sich natürliche Verteidigungsstellungen in südöstlicher Richtung die Weichsel entlang mit Wagnorob als Stützpunkt. Innerhalb jener Linien liegt ein riesiges bewaffnetes Lager, das einem Viertel mit den Wintelpunkten Wensa, Komogorow, Warschau, Wagnorob und Wersch-Bromsk ähnlich sei. Ein Eisenbahnnetz ermögliche es den Russen eine gewaltige Truppenmacht zusammenzuführen oder auf der ganzen Front entlang zu bewegen, falls dies nötig wäre. Jedem bewaffneten Lager gegenüber nehme der Gegner eine flankierende Stellung ein. Man solle aber erwarten, daß der nördliche Flügel durch die Weichsel geschützt wird, die nördlich in die Gattsewa von Augustowo übergeht. Die Weichsel ist jene zu durchschneiden, sei für die Deutschen kein Geheimnis. Ein Vorstoß des Gegners würde auf die Befestigungen von Gradno und auf dessen Widerstand stoßen, und die Stärke der Riemenslinie sei den Deutschen auch bekannt. Die Bewegungen der Ceschereiter im Süden, die die Umfassung der russischen Front längs der Linie Wagnorob-Sandomir beabsichtigen, würden sie einem direkten Angriff in Plante und Nachhut durch die Russen in Galizien aussetzen. (str. bl.)

## Der Vormarsch in Rußisch-Polen.

Wit. Bück, 17. Okt. 1914. Die die Neue Züricher Zeitung meldet, befindet sich ganz Polen westlich der Weichsel in deutschen und österreichisch-ungarischem Besitz, nur noch Warschau wird von den Russen gehalten. Von einem Aufgeben der Belagerung von Ossowicz, die von russischer Seite gemeldet wurde, kann keine Rede sein, denn die die Zeitung ist niemals belagert, sondern nur zur Abzweigung des Nibels-Heereszuges im Rahmen der früheren Operationen beschossen worden. Die Russen veränderten jedes Vordringen in vereinzelte von Deutschen geräumte Gebiete als Siege, haben aber in Wahrheit nur da gesiegt, wo sie keine Gegner mehr vorfinden.

## Die Lage in Polen.

Wien, 17. Okt. 1914. Die Lage in Rußisch-Polen ist so traurig, daß der Finanzminister eine Enquete veranstaltete, um Maßnahmen zur Linderung der Not zu finden. Eine polnische Abordnung erschien in Petersburg und hat das Ministerium um Maßnahmen zur Hebung der Industrie, Verlagerung des Moratoriums und Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Heizmaterial. Die russische Regierung beschloß, eine einmalige Vermögenssteuer als Kriegsabgabe abzuhaben. (str. bl.)  
Wladislaw, 17. Okt. 1914. Wie aus London hierher gemeldet wird, hat der Generalgouverneur von Warschau an das Volk einen Erlaß gerichtet, in dem die Aufforderung ergeht, sich durch die Kriegsergebnisse in Rußisch-Polen nicht erschrecken zu lassen. (str. bl.)  
Die Ankunft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen vor der Hauptstadt von Rußisch-Polen dürfte die Einwohner schnell darüber belehren haben, daß die Beschuldigungen des Generalgouverneurs keinerlei Bedeutung haben.

## Weitere österreichische Erfolge in Galizien.

15 000 Russen gefangen.  
Wit. Bück, 17. Okt. 1914. Amtlich wird verkündet: 17. Oktober mittags. Sowohl in der Linie Staro-Sambor-Medwa und am San enthielten Schlacht als auch unsere Operationen gegen den Dajester nehmen einen guten Verlauf. Nördlich von Przemyśl wurden die Russen abermals angegriffen und geworfen. Bei Szwytowa forcierten unsere Truppen den Stroytsch, gewannen die Höhen nördlich des Ortes und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten die Höhen nördlich Sadowy und südlich Staro-Sambor nach hartnäckigen Kämpfen in unsere Besitz. Auch nördlich des Strywiazflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Nördlich Przemyśl begannen wir bereits auf dem östlichen Sany-Her festen Fuß zu lassen. Die Zahl der während unserer jetzt in Offensiv gemachten Gefangenen läßt sich natürlich noch nicht annähernd übersehen. Nach den bisherigen Meldungen sind es schon mehr als 15 000.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Löfer, Generalmajor.

## Die Russen aus Ungarn vertrieben.

Wit. Budapest, 17. Okt. 1914. Aus Warmeritz Ziget wird gemeldet: Die bei Raho stehenden Truppen wurden gestern von unsern Truppen geschlagen und verfolgt. Tote etwa 4000 Mann hatte feindliche Abteilung ist die letzte, die sich nach ungarischem Boden befindet. In den Wäldern kann es höchstens noch verstreute Banditen geben, die, wo immer auch unsere Patrouillen auf sie stoßen, ohne Widerstand sich ergeben.  
Wie die „lieben Juden“ in Radom gehängt wurden.  
Von einer Personlichkeit, die absolut zuverlässig ist, und die für wenige Tage vom östlichen Kriegsschauplatz nach Berlin zurückkehrte, erhält das Berl. Tagebl. die nachstehende Notiz:  
„Radom“, das schon einmal im Besitz der Deutschen gewesen ist und in das nunmehr unsere Truppen zurückgeführt sind, ist auch einer der Orte, die ein eindrucksvolles Beispiel zu der Proklamation des Zaren an seine „lieben Juden“ liefern.  
Unmittelbar nachdem die Russen die Stadt wieder besetzt hatten, verhafteten sie drei Juden: einen jüdischen Weichler mit Namen Dantsger und zwei seiner Verwandten, die Kaufleute sind; alle drei angeklagt, daß eine Vater von neun, der andere Vater von drei Kindern. Der jüdische Weichler Dantsger ist der Sohn eines reichlich berühmten Rabbiners, um ihn selbst bezeichnet die Bevölkerung als einen

„wanhaft göttlichen Mann“ seiner Frömmigkeit wegen. Er lebte völlig weltabgewandt; er hat sich niemals mit Politik beschäftigt, und auch seine beiden Verwandten sind friedfertige Männer, die sich nur um ihre Geschäfte kümmern. Ohne Geschwisterkinder und ohne Nichte, ohne daß die Bevölkerung über die Frauen und Verwandten der Verhafteten irgendwas von dem Vorgange erfuhr, wurden die drei gehängt. Ihr Verbrechen war, daß der eine von ihnen auf Requisition einem deutschen Offizier zwei Pferde hatte übergeben müssen.  
Als der Vorgang bekannt wurde, eilte der russische Vize zu dem kommandierenden Offizier, um für die Umkehr der Verhafteten zu verhandeln. Es war zu spät; und als am folgenden Tage die Witwe eines der Gehängten zu dem russischen Oberkommandierenden kam, erklärte er ihr höhnend: „Sie können stolz darauf sein, daß ich Ihren Namen habe hängen lassen.“ Er hat sein Leben für die Bekämpfung der Juden in Radom gelassen, denn meine Anwesenheit eigentlich alle Juden hier tödlichen.“  
Der im Osten kursiert eine Anekdote des Oberkommandierenden Großfürst Nikolajewitsch, die folgenden Worten lautet: „Wenn ich meine Soldaten schänden, dann müssen sie auch ihr Vergessen haben, und wenn dabei ein paar Juden dabei eingeschlagen werden, so hat das noch des Weichlers der Londoner Synagoge weiter keine Bedeutung.“ Demgegenüber wird denn auch mit den „lieben Juden des Zaren“ in Rußland jetzt verfahren, und zwar in Polen, an der galizischen Grenze und vor allem in Warschau.

## Schwerer Mißbrauch des Roten Kreuzes durch die Russen.

Wit. Wien, 17. Okt. Die Neue Freie Presse“ meldet aus Bukarest: Die Wälder berichten von einem schweren Mißbrauch des Roten Kreuzes durch Rußland: Vor ungefähr 10 Tagen passierte ein russischer „Sagarettzug“ aus Bessarabien, der die russisch-rumänische Grenzstation umging, über Jassy nach der serbischen Grenze. Der rumänische Beamte fiel die überaus hohe Zahl des Sanitätspersonals auf. „Aun trotz dieser Lage aus Orlova ein Telegramm ein, das über diese „russische Expedition der Barmherzigkeit“ eine überaus überaus kühne Erklärung brachte. In dem Telegramm heißt es, daß das „Sanitätspersonal“ des russischen Sagarettzuges aus russischen Sanitäreinheiten bestünde, welche nach Ablegung des Roten Kreuzes, unter dessen Schutz sie Rumänien passieren, zwischen Turn-Severin, Aladova und Orlova Minen legten.“

## Vom See- und Uehersperrung.

### Der Untergang des Kreuzers „Dawle“.

Wit. Kopenhagen, 17. Okt. 1914. Der Zeitung „Politiken“ wird aus London zu dem Untergang des Kreuzers „Dawle“ noch gemeldet: Die Kreuzer „Dawle“ und „Thebeus“ befanden sich im Wadi-dienst in der Nordsee, als sie zwei deutsche U-Boote entdeckten. „Thebeus“ entging dem ersten Angriff nur durch schnelles Manövrieren und ersterte sich eilhaft. „Dawle“ wurde mittschiffs getroffen. Eines von den deutschen U-Booten wurde stark beschädigt. Die Stimmung in London ist außerordentlich gedrückt.  
Wit. Rotterdam, 17. Okt. 1914. Der Teil der Besatzung, der gerettet wurde, sah viele mit Schwimmwesten und auf Hüfen im Wasser schwimmen, aber das Boot war so sehr überfüllt, daß es keinen mehr aufnehmen konnte. Die Witterung ist in dieser Zeit Ueberrumpelungen sehr günstig, weil es morgens auf See neblig ist und die Periscope der U-Boote schwer zu sehen sind.  
Ob die Rettung der Politiken, das eine der U-Boote schwer beschädigt wurde, tritt, muß noch abgewartet werden. Man hat bisher wenigstens auf davon gehört, daß einer der beiden englischen Kreuzer überbott dort gekommen ist, einen Schuß abzugeben.  
St. Petersburg, 17. Okt. 1914. Nach einer Londoner Meldung berichtet „Evening Standard“, daß in Aberdeen gestern morgen ein Transporter mit den 48 Ueberlebenden des Kreuzers „Dawle“ eintraf. Der Kreuzer war in fünf Minuten gesunken. Der Transporter übernahm die Verletzten von einem norwegischen Dampfer, der sie aus einem überfüllten Boot aufgenommen hatte. (str. bl.)

### Minensperrung der russischen Ostsee.

Wit. Petersburg, 17. Okt. 1914. Da die Anwesenheit von deutschen U-Booten am Eingang des finnischen Meerbusens festgestellt ist, ebenso wie die Auslegung von Minensperren durch die Deutschen an den Küsten Rußlands, so bräut die russische Regierung zur öffentlichen Kenntnis, daß die russischen Marinebehörden ihrerseits gezwungen sind, ähnliche Maßnahmen im weiteren Umfang zu treffen. Namentlich muß die Schifffahrt in dem Gebiet nördlich vom 58. Grad 50 Min. nördlicher Breite und östlich vom 21. Grad 10 Min. östlicher Länge und diejenige am Eingange des finnischen Meerbusens und in den Küstengewässern der Nordsee für gefährlich erklärt werden. Ein- und Ausfahrt des russischen und des finnischen Meerbusens sind als gefährlich angesehen.  
Sperrung der Minen.  
Wit. London, 17. Okt. 1914. Zeitungen vom 14. Oktober melden, daß zwei Dampfer aus Aberdeen, die mit dem russischen von Seemann beschäftigt waren, als vermißt gemeldet werden. Man habe nicht mehr gehört. Die Besatzungen betragen 21 Mann.  
Rotterdam, 17. Okt. 1914. Der Dampfer „Hordom“ der Holland-Amerika-Linie lief in der Nordsee auf ein U-Boot oder eine Mine und wurde beschädigt. Das Schiff kann keine Hilfe aber unter eigenem Dampf fortsetzen und läuft hier heute abend ein. An Bord befinden sich sieben Verwundete.

## Kanoendonner im Schwarzen Meer.

Wit. Sofia, 16. Okt. 1914. Meldungen aus Varna bezeugen, daß gestern vormittags dort Karier Kanendonner aus der Richtung von Konstantinopel her. Heute vermahnt man den Donner großer Kanonen von der Seeseite her. Man vermutet, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen gekommen ist. (str. bl.)  
Der Corriere della Sera berichtet: Am Dienstag, den 13. Oktober, fuhr die russische Schwarzmeer-Flotte an dem bulgarischen Hafen Varna vorbei südlich in der Richtung auf Burgas und Konstantinopel und gab einige Schüsse ab. Das bulgarische Hauptquartier glaubt, daß darin der Beginn der Feindseligkeiten Rußlands gegen die Türkei wegen der Zerschlagung der Dardanellen liegt. Auf der türkischen Botschaft in Rom gab man einem Vertreter des Giornale d'Italia über die Absichten der Porte ausweichende Antworten. Die Türkei wäre lediglich, was alle Staaten täten: sie bereitete sich auf die Möglichkeit eines Zusammenstoßes vor. (str. bl.)

## Die anderen Mächte.

### Portugal vor der Entscheidung.

Wit. London, 15. Okt. 1914. Das Reuterbüro meldet: Der frühere König Manuel hat Sir

Edward Grey einen Besuch abgestattet. In Verbindung hiermit ist es von Interesse, daß der frühere portugiesische Gesandte Marquis Soboral (der ein Vertrauensmann König Edwards war) bei dem König in Sandringham weilte.  
Lissabon, 16. Okt. 1914. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ kündigte der Pff. Sig. zufolge ein heute abend angekommenes Telegramm aus Lissabon an, daß England die bewaffnete Hilfe Portugals im Kriegeserfordere habe. Die portugiesische Regierung sei der Aufforderung gefolgt, werde aber das Parlament einberufen, das ohne weiteres die Teilnahme Portugals am Kriegeserfordere werde. In Lissabon und anderen Städten habe diese Nachricht große Begeisterung hervorgerufen. (str. bl.)

### Japan gegen die Türkei.

Wit. Bück, 17. Okt. 1914. Die „Kuffische Blätter“ melden aus Tokio: Japan werde der Türkei eine Note überreichen, daß es mit ganzer Wehrkraft für Rußland und England eintrete. Die Zeitung will von amtlicher Seite erfahren haben, daß der englische Gesandte in Konstantinopel der Türkei mit Japans Hilfe gedroht habe. Japan soll für seine Bundeshilfe Deutsch-Ostafrika erhalten. (str. bl.)

### Englands Verdrängnis in Indien.

Wit. Konstantinopel, 17. Okt. 1914. Nach zuverlässigen Informationen passierten, der Pff. Sig. zufolge, am 7. Oktober drei aktive englische Bataillone von Malta den Suezkanal auf dem Wege nach Indien. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß in Indien die Verdrängnis der Engländer beginnt. (str. bl.)

### Tommy mit dem Vollbart.

Unsere englischen Freunde, die sich in Döberich der schönen Gorglosigkeit der Gefangenschaft erfreuen, haben allerlei Sommer. Einmal hatten sie gefasst, ein Dackel nach dem berühmten Vorbild der Briten zu führen, von denen es heißt: „Sie sitzen nicht, auch ernten sie nicht, und der Vater im Himmel ernährt sie doch.“ Damit ist es nun nicht.  
Tommy ist nun zu arbeiten, wenn er zu essen haben will. Die „Germanen“ sind brutal genug, das von ihm zu verlangen. Aber — wie gefast — das Arbeiten ist nur ein Teil des Summers, den die tapferen Briten zu ertragen haben. Die andere Hälfte ihres Schmerzes besteht in der nicht völlig ausreichenden Mangelversorgung. Bei jenen jemand einen „Tommy“, einen richtigen, weichen Tommy ist, mit einem Vollbart gefast? Ein paar Paracetambour in London müssen ihn tragen, aber sonst wird sich kein englischer Soldat sein selbes Antlitz durch einen „Kardorenbart“ verunstalten. Aber der Krieg fragt wenig nach dem Gesichtsmaske der guten „Tommys“. Mit langen struppigen Vollbärten kann man sie jetzt bemerken. Und sie sehen wirklich „Kardorenbart“ aus.

Hinrichtung Deutscher in Frankreich. Nach französischen Berichten verurteilte das Kriegsgericht des Warne-Departements einen dort ansässigen deutschen Landwirt und seine Schwägerin zum Tode, weil sie beim Rückzug der deutschen Kräfte sächsische Soldaten in ihrem Hause versteckt hatten. Ein Bruder des zum Tode Verurteilten und ein Knecht wurden zu 5 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sämtliche Angeklagte waren geistig.  
Heimkehrer im Taschentuch. Eine kleine rührende Geschichte vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz wird der Stroßburger Post aus Wien erzählt: Ein Steiermärker war im Volksdienst verwundet worden. Auf dem Wege zum Lazarett hatte er alles überflüssige Gepäck von sich geworfen, nur sein Taschentuch hielt er krampfhaft fest. Am Lazarett steckte er das kleine Bündel unter sein Kissen und, als der Arzt ihn verhand, fragte er, ob es erst mit ihm sei; denn für den Ernstfall habe er eine kleine Bitte. Der Arzt meinte, er werde wohl wieder geholt werden, aber er solle sich ihm nur anvertrauen. Da zog der Verwundete sein Bündel unterm Kissen hervor und meinte treuerberzig: „Sehst du, Herr Doktor, das hat mir mein Mutter mitgegeben, falls ich in fremder Erde begraben werden soll? Tu mir den Götzen, Herr Doktor, und sorgen S dafür, daß mir dann die Erde hier — er band sein Bündel auf: es enthielt schone schwarzbraune Erde — ins Grab mein kommt. Das ist Heimaterde n, Herr Doktor!“ Der Arzt versprach es.

## Ausland

Die Belagerung Karais 1. Die Berichte über die Belagerung der verstorbenen Karais von Rumänien in Gurove de Arsch schildern den gemächlichen Charakter, den die Belagerung von mehr als 30 000 Rumänen annimmt. Dadurch kam zum Ausdruck, wie der Verweigerung der Belagerung des rumänischen Vorkrieges, dessen Vertreter aus allen Landesteilen herbeigekommen waren, um ihm die letzte Ehre zu erwirken. Anwesenden waren eingetroffen vom Kaiser, von den Königen von Serbien und Bayern, dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baden, sowie von russischen Regimentern, deren Führer der Verweigerung war. Entgegen dem nationalen Charakter der Arsch Mischen das diplomatische Corps und die Sonderabteilungen fern, die eingetroffen waren, bevor der Kaiser des Königs Ferdinand übermittelte worden war, daß keine besonderen Abordnungen entsandt werden müßten.

## Lotales

Paris, 19. Oktober 1914.  
Für die in Deutschland und Frankreich kriegsgefangenen u. internierten Personen hat die Schweizerische Oberpostdirektion die Vermittlung von Geldsendungen übernommen. Aus Deutschland sind bereits 2300 Anweisungen im Gesamtbetrag von 76 400 Francs, aus Frankreich 1266 Anweisungen für eine Summe von 27 700 Francs eingetroffen. Der ganze Verkehr erfolgt taglich; die Anweisungen sind an die Oberpostkontrolle in Bern zu richten.  
Briefe an Kriegsgefangene in England. Nach einer Mitteilung der Berliner Postzeitung der Vereinigten Staaten u. Nordamerika ist die Adresse der Kriegsgefangenen in England (The Prisoners of War, Informations Bureau in London 49, Wellington Street, Strand, An diese Adresse können Briefe für deutsche Kriegsgefangene in England gesandt werden.  
Ersparnisse für Feldbriefe. Vielfach sind Beschwerden aus dem Publikum erhoben worden, daß Feldpostbriefe aus dem Inlande, auch aus Lothringen, mit Extrapost für den Empfänger belastet werden. In einem Schreiben an den Berl. Volksanz.“ teilte nun Staatssekretär Kretschke mit, daß er die Postanstalten bereits am 12. Oktober angewiesen habe, Feldpostsendungen, die nicht in der in der Feldpostdienst-Ordnung vorgeschriebenen Weise gekennzeichnet sind, nur dann mit Porto zu belasten, wenn ein offener Mißbrauch vorliegt.  
a. Die Gefahr der Verklebung von Gepäckstücken ist jetzt, solange der Zugverkehr auf den Eisenbahnen unter dem Einfluß des Kriegszustandes steht, natu-

gemäß wesentlich größer als im Frieden, Reisende, die ihr Gepäck gegen Unregelmäßigkeiten, insbesondere Verklebung, schützen wollen, handeln zweckmäßig, wenn sie auf den Gepäckstücken die allen irreführenden Beschriftungen entfernen oder unkenntlich machen und an gut sichtbarer Stelle ihren Namen und den Namen der Zielstation halbwegs anbringen. Auch wird die Verklebungsgesfahr wesentlich gemindert, wenn die Reisenden so zeitig das Gepäck aufgeben, daß den Eisenbahnbediensteten genügend Zeit zur ordnungsmäßigen Ausfertigung der Rapare und der Verklebung verbleibt. Auch für die Friedenszeit gilt das Gleiche. Wenn die volle Adresse nicht auf den Gepäckstücken selbst angebracht wird, so ist doch immerhin ein Anhängelätz (Anhängelätz aus Leder oder dergleichen) mit der vollständigen Adresse des Eigentümers praktisch. Bei der starken Gepäckstaunung zur Mobilmachungszeit konnten die Eigentümer der Koffer, die demartig gekennzeichnet waren, viel früher ermittelt werden und in den Besitz ihrer Gepäckstücke gelangen.

## Letzte Nachrichten. Seegeresamt.

### 4 deutsche Torpedoboote verloren.

Wit. Berlin, 19. Okt. 1914. (Amtl. Tel.) Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S. 117, S. 118 und S. 119 unweit der holländischen Küste in einen Kampf mit dem englischen Kreuzer „Andantek“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht. Von ihrer Besatzung wurden 31 Mann in England gelandet.  
Der stellvertretende Chef des Admiralitäts: gen. Behörde.

### Die Zerschlagung des englischen Kreuzers „Dawle“.

Wit. London, 17. Okt. 1914. (Tel.) Das Reuterische Büro meldet: „In Aberdeen eingetroffene überlebende Mannschaften des Kreuzers „Dawle“ erzählen, das Schiff sei mittschiffs dicht bei den Maschinen getroffen worden. Eine heftige Explosion erfolgte. Das Schiff, das ein großes Bed aufwies, sank nach 5 Minuten, nur die kleine Brücke, ein Floß und ein Rutter konnten herabgelassen werden.  
Der Bericht.

### Der Berliner Solalangeier“ entnimmt einer Reutermeldung aus Warschau, daß die deutsche Artillerie dem Feinde dort schwere Verluste zufügt. Häuser, selbst ganze Dörfer wurden von den Schrapnell in Brand gesteckt. Die Deutschen benutzen oft Luftfahrzeuge, die mit langen, schwarzen Wimpeln Signale geben, wenn sie sich über den russischen Batterien befinden. Der Kampf soll bereits ganz in die Nähe der Stadt Warschau vorgegriffen sein.

### Siegreiche Vordringen der Oesterreicher in Galizien.

Wit. Wien, 19. Okt. 1914. (Tel.) Amtlich wird verkündet: 18. Oktober, mittags. Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Strywiazflusses wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einzelnen Punkten arbeiteten sich unsere Truppen wie im Festungskriege mit Laufgräben vor. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsvorläufe der Russen blutig abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. Die Besetzung des nördlich Wagnorob gelegenen Feindes wird fortgesetzt. Andere Teile unserer über die Karpathen vorgehenden Kräfte sind bis Lubince auf der Höhe nördlich Drom und in dem Raum von Uraz vorgegriffen. Die Verluste der Russen bei ihrem Angriff auf Przemyśl werden auf 40 000 Tote und Verwundete geschätzt.

### Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

### Die Indier tun nicht mit.

Wit. Berlin, 19. Oktober 1914. (Telegr.) Die „Deutsche Tageszeitung“ weiß aus Konstantinopel zu berichten: Die 10 000 bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die Armee eingezogen werden sollten, haben in Kalkutta resigniert. Es hat sich ein heftiger Kampf entzündet, über dessen Einzelheiten noch keine näheren Nachrichten vorliegen.  
Die Ägypter weigern sich!  
Konstantinopel, 18. Okt. 1914. „Tanin“ meldet, daß die englischen Behörden in Ägypten den Versuch machen, ein Expeditionskorps aus Eingeborenen-Truppen bestehend, auf den europäischen Kriegsschauplatz zu versetzen, daß jedoch diese Truppen davor meinten, daß man von diesem Vorhaben vollständig absehen mußte.

### Wit. Bück, 19. Okt. 1914. (Tel.) Die Staatsanwaltschaft hat acht deutsche Weinhandlungen geschlossen und deren Vermögen beschlagnahmt.

## Für katholische Kriegs- Seelsoorge

gingen weiter ein:

	Ueberttrag
J. Köhl, Civilingenieur, Fulda	10.—
H. R.	80.—
Fulda, Ingenieur	4.—
H. W., Fulda	5.—
H. W. von Großenlader	10.—
Summa 169.00	

## Für das Rote Kreuz:

G. Batsch, Eisenzell	10.—
H. W.	20.—
Von den Arbeitern am Müllberg-Tunnel	10.50
Vom Stannisch in Dachsbau	2.40
Konrad Jahn, Fulda	40.—
Waberszell, verschiedene Goldschmied und	1.—
Summa 104.90	

Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.  
Schriftstelle der Fuldaer Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schmitt;

# Suldaer Zeitung

Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangobrief und Befehlsgeld in Sulda (post. auswärts) 1.50 Mark. — Relatiensdruck und Verlag der Suldaer Holzdruckerei in Sulda. Seriennummer Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. — Zeichnungslisten der preußisch-holländischen Klaffen-Coterie. — Selbständig Taschenschnitzplan.

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter.

Preisgeld der Kreuz einer einseitigen Colonienzelle. 47 mm breit, 13 mm hoch. Die Rückseite der Kreuz einer Colonienzelle. 47 mm breit, 13 mm hoch. Die Rückseite der Kreuz einer Colonienzelle. 47 mm breit, 13 mm hoch.

Nr. 241. Mittags-Ausgabe.

Montag den 19. Oktober 1914.

41. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Der englische Dünkel.

Im „Tag“ veröffentlicht Carl Peters, der die ersten beiden Monate des Krieges in London zubringen mußte, einen sehr beachtenswerten Aufsatz über „englische Verlogenheit“.

Er beginnt damit, daß der Haß gegen die Deutschen in England ganz allgemein sei. Die große Mehrheit des englischen Volkes bilde sich auch heute noch ein, daß die Verbündeten um Weihnachten in Berlin eingehen würden. Man möge sich auch in Deutschland nicht einbilden, daß irgendeine Rücksichtnahme auf englische Gefühle oder Interessen das allerniedrigste an dieser Grundbestimmung ändern würden. Die Rücksicht würde nur als Schwäche ausgelegt werden. Deshalb empfiehlt Carl Peters, gar keine Rücksicht auf irgend ein englisches Interesse oder Empfinden zu nehmen; das würde immerhin einen gewissen Eindruck machen. Nach des Verfassers Meinung genüge, falls es der deutschen Vermeinerung sollte, nach London hinüberzukommen, die Gefangung Kents in London. Das Entscheidende bleibe immer die Schamlosigkeit der Kriegführung. Großbritanien allein habe diesen Weltkrieg entzündet, und es sei nur billig, daß die Engländer dafür bezahlen müßten, soweit es in unserer Macht stehe.

Carl Peters erzählt u. a.:

Eine junge Dame in London, welche ich kenne, hat einen Bruder, der in einer Berliner Firma arbeitet. Ich sprach zu ihr eines Tages über die Brutalisierung, der private Teufel in England ausgeht. „Was ist ganz gut“, antwortete sie mir, „weil mich welche Verbrechen sie sonst noch begreifen würden.“ — „Wollen Sie denselben Standpunkt auf Ihre Angehörigen in Deutschland angewandt wissen?“, fragte ich sie. Die Richtung dieser Frage war ganz verständlich. Doch man Deutsche und Engländer auf gleichem Fuß behandeln sollte, daran sollte sie nicht denken.

Das Geschichtsbuch sollte, was uns alle sonstigen Berichte und Erscheinungen sich als Bild des englischen Charakters ergeben hat: die Engländer halten sich für eine überlegene, bedrohte Menschenform, und die Gleichberechtigung der anderen Völker ist für sie ein unfassbarer Begriff. Das bekommen nicht bloß wir Deutsche zu spüren, sondern auch die gegenwärtigen Bundesgenossen dieses ausverkauften Herrschers. All die Rot in Frankreich und das unsägliche Elend in Belgien läßt die Engländer kalt: das sind ja fremde Länder und Völker, und wenn die für Englands Interessen leiden und verderben: all right! Das gehört sich so.

Carl Peters erwähnt ferner, daß Engländer, die beim Kriegsausbruch noch in Deutschland waren, die gute Behandlung loben, die sie hier gefunden haben. Daran knüpft er die Bemerkung: „Das macht Deutschland in England einfach verächtlich.“ Vielleicht hat er auch darin Recht. Die Milde der Deutschen wird er als Schwäche gedeutet. In Deutschland hat man so viel Respekt vor allen Bürgern des britischen Weltreiches, daß man erst Hochachtung anzeigt, wenn man sie anfassen muß!

Darum könnte man nun die Anwendung herleiten wollen, daß wir die hier vorgeführten englischen Zustände auf alle englischen Kolonien übertragen und überdies auf alle englischen Kolonien mit der gleichen Milde heimzählen müßten. „Repressalien! Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Solche Rufe finden in den entmenschten Herzen leicht Anklang. Aber der Fort ist ein schlechter Ratgeber. Wenn wir ein christliches und zivilisiertes Volk sein und bleiben wollen, so müssen wir die Gebote der Menschlichkeit beobachten und ihrer selbst willen. Repressalien auf sachlichem Gebiete. Will ein Kolonialist der Zahlungen nach England als Antwort auf das englische Verbot der Zahlungen nach Deutschland sind natürlich berechtigt und notwendig. Auf persönlichem Gebiete jedoch muß man der Vergeltungsmethode die engsten Grenzen ziehen. Recht aus Schwäche oder Liebdeinerlei, sondern aus Rücksicht auf das eigene Gewissen und die eigene Würde. Tue Recht und scheue niemand!

Der englische Dünkel, der uns seit langen Jahren gekränkt hat und jetzt nicht bloß unseren Dank, sondern unsere ganze Existenz bedroht, muß freilich gebrochen werden. Aber dazu sind andere Mittel nötig, als heimliche Repressalien gegen einzelne Engländer. Wir müssen sie zwingen, wir müssen nicht bloß die Bundesgenossen der Engländer bestrafen, sondern die Engländer selbst. Es gibt es keine Ruhe in Europa und in der übrigen Welt. Denn die Engländer werden verächtlich und habgierig bleiben, solange ihnen nicht die Einbildung ausgegraben ist, daß sie das herrschende Volk in der Welt seien, mit dem kein anderes Volk in Wettbewerb treten dürfe.

Diese angelegene Annahme der Engländer sollte sich bisher auf dem politischen Gebiet erfolgreich bewährt. Weniger auf dem Gebiete des Handels, da die Weltbünde sich erlaubten, auch bei den Deutschen zu kaufen, wenn dort die Waren gut und billig waren. Diese wirtschaftliche Gleichberechtigung Deutschlands wurde als ein Frevel gegen die Majestät des Britentums empfunden. Daher der Krieg, der alsbald mit allen Kräften und Mitteln zur Vernichtung des deutschen Handels benutzt wurde. Da bleibt uns nun zur Selbstverteidigung nichts anderes übrig, als daß wir den Engländern unsere überlegene Macht und ihre Obermacht genau so fühlen lassen, um ihnen den Überlaß von ihrem Weltberuf und Weltausbeutungsmonopol auszureißen. Nur Tauschen bewirken, und zwar durchschlagende Tauschen. Unsere Gleichberechtigung wird in die englischen Köpfe und Herzen nicht hineingekommen, als bis sie am eigenen Leib die Härte der Kraft gefühlt haben.

Es ist ein Glück, daß England nicht neutral geblieben ist; denn dann wäre schließlich die englische Annahme ganz unerträglich geworden. England hat sich vor unsere Ringe gestellt; daraus folgt für uns die Pflicht, durchzugehen, bis auch dieser Erzfeind besiegt ist.

### Der Krieg im Westen.

#### König Alberts Hoffnung.

mit London, 18. Okt. 1914. „Daily Express“ meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte:

„Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Meer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen, alle sind ebenso wie ich bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Kämpfe ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals zuvor sein wird. Wir sind vorläufig geflohen, aber nicht versammet.“

Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Veranlassungen zu entsagen, und habe den König angefleht, ihm und dem Gevater überallhin folgen zu dürfen.

#### Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

Von der holländischen Grenze, 16. Okt. meldet die „Ned. Jit.“: In Holland redet man den Flüchtlingen aus Antwerpen eindringlich zu, sie möchten wieder heimkehren. Ein Ausfluß von holländischen Bürgern, der am Mittwoch nach Antwerpen ging, hat über die Lage berichtet und darüber so viel Klarheit gebracht, daß die abernern Gerüchte, die noch viele von der Rückkehr abhielten, alsbald an Zugkraft bei den allzu leichtgläubigen Belgiern verlieren. Es ist festzustellen, daß die deutschen Militärbehörden die Rückkehr nicht nur zulassen, nicht erschweren, sondern sogar sie selbst wünschen, damit das gesellschaftliche Leben so bald wie möglich wieder weitergeht. Für die Heimkehr wirken mehrere Antwerpenner, darunter die Abgeordnete Frau, der in holländischen Blättern eine öffentliche Aufruf in diesem Sinne erlassen hat, sowie zwei Advokaten, die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gegenüber besonders laudbar davor setzen, daß Angehörige der Bürgerwehr und jüngere Männer, die nicht zur Armee gehören. Die deutsche Besatzung verhalte sich ordentlich, von Einquartierung sei keine Rede, Lebensmittel seien genug vorhanden, wenn schon es einiger Tage bedürfe, um den Handel damit wieder in Ordnung zu bringen. „Die Belgier“, so schließt Fr. Frau, „kommen ihrem Vaterland ihre Treue nicht besser beweisen, als indem sie sich wieder an ihrem geliebten Blau einfinden.“ Vielleicht wirken diese vernünftigen Worte nicht nur auf die Antwerpenner, sondern bald auch auf die Bewohner der holländischen Provinzen, die gegenwärtig unter dem frischen Eindruck der letzten Ereignisse noch nicht für Vermutungen empfänglich sind. Es wird wohl noch einige Tage dauern, bis auch sie zur Besinnung kommen.

Amsterdam, 18. Okt. 1914. Verschiedene holländische Blätter beschäftigen sich mit der Zukunft der belgischen Flüchtlinge, deren Zahl hierzu Lande 1 1/2 Millionen beträgt. Die öffentliche Meinung ist ungläubig über die Behauptung, weiterzugehen wäre ein Laub an den eigenen Armen, aus deren Mitte jetzt schon Klagen vernommen werden, daß auf ihre Kosten den Fremden die ihnen selbst gebührende Unterstützung zuteil wird. Auch in holländischer Beziehung drohen Gefahren, da namentlich in Grenzorten, wo die Nahrungsmittel überflüssig sind, anstehende Krankheiten und ihre Verbreitung fast unvermeidlich sind. Auch hat man bereits unheimliche Bekanntheit mit moralisch minderwertigen Elementen gemacht.

mit Haag, 17. Okt. 1914. Halbamtlich wird gemeldet: Der Meinungsstandpunkt zwischen der Regierung und der belgischen Verwaltung über die Rückkehr belgischer Flüchtlinge hat zu einem günstigen Ergebnis geführt. Die Rückkehr von Flüchtlingen ist nicht allein nach Antwerpen und dessen nächster Umgebung, sondern nach ganz Belgien gestattet. Die Bürgermeister sollen aufgefordert werden, baldmöglichst die Personen, die nach Belgien zurückkehren möchten, anzugeben, damit sie dorthin befördert werden können. Nur dienstpflichtige Männer sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen, da die deutsche Regierung mitteilt, daß sie nach der Rückkehr nach Belgien in Kriegsgefangenen gemacht würden.

mit Rotterdam, 17. Okt. 1914. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Rosendaal: Der Staat der dritten Division ist demnach im Einkommen mit den belgischen Behörden die Rückkehr der Flüchtlinge möglich; gut zu regeln. Ein Stabskapitän hatte deshalb gestern eine Besprechung mit den Vertretern der unteren belgischen Bahnbearbeiter, die in großer Zahl in Güterzügen inhaftiert, mit Nachrichten, Heizen, Weichenstellern, Schaffnern usw. Diese sollten ihre Befehle annehmen, unter denen sie bereit wären, den Dienst in der Richtung nach Antwerpen herzustellen. Die Bedingungen sind von dem deutschen Kommandanten genehmigt worden, doch will die Mehrzahl der Beamten die Arbeit schließlich nur aufnehmen, wenn die Regierung in Dava die Bedingungen befähigt.

Rotterdam, 17. Okt. 1914. Ein Vertretermann des Antwerpener Postamts überbrachte nach Rosendaal eine Proklamation des belgischen Gouverneurs, in der den belgischen freien Gewerbetreibenden wird. Der Proklamation wurden ausführliche Mitteilungen des Magistrats hinzugefügt über die Sicherung der Privatpersonen und des Privateigentums, Zahlung der öffentlichen Ordnung durch die alte Polizei, Einlieferung der Feuerwaffen, Wiederherstellen der Rettungen usw. Die Danksprüche dürfen zu jeder



Kartenzüge zum Vormarsch der Deutschen längs der belgischen Küste.

Zeit geschlossen bleiben. Von allen Seiten wird gemeldet, daß jetzt, wo ganz Belgien in deutschen Händen ist, die deutschen Militärbehörden überall größtes Entgegenkommen zeigen und den freien Verkehr tatsächlich nicht mehr behindern. (str. Hin.)

#### Ueberführung belgischer Flüchtlinge nach England.

mit London, 17. Okt. 1914. Zur Ueberführung belgischer Flüchtlinge nach England hat die Regierung eine Anzahl Marine-Transportschiffe gekauft. Allein am Donnerstag wurden 8000 bis 10000 Flüchtlinge eingeschifft. Sie werden vorläufig in einer von der Regierung errichteten Zentral-Zustellstelle untergebracht, von wo sie später an die verschiedenen Familien des Landes, die sich zur Aufnahme erboten haben, verteilt werden. Die Regierung und private Hilfskommissionen konnten ferner Schiffe mit Lebensmitteln nach Belgien. Außerdem wurden große Geldsummen für die belgischen Flüchtlinge gesendet.

#### Der Kampf in Belgien.

mit Rotterdam, 18. Okt. 1914. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Rosendaal von 16. Okt.: Während des Bombardements von Antwerpen sind im ganzen 20 Angehörige der Zivilbevölkerung getötet worden.

mit Rotterdam, 18. Okt. 1914. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brüssel vom 17. Oktober: Zurückziehende Reihen der Antwerpenner: Mehrere Kaffeehäuser und einige Läden sind geöffnet; seit gestern ist wieder frisches Brot erhältlich, aber noch keine Milch. Die Wasserleitung ist in vielen Orten wieder hergestellt. Deutsche Matrosen führen heute am Seelid einen Fischereizug, aber das Fisch war verdorben. Auf den Straßen ist es noch sehr still. Die deutsche Besatzung verhält sich gut und weicht Gräben an den Vorübergehenden. Gestern wurden an mehreren Stellen die Wachen abgewechselt und an der Frontlinie ein heftiger Kampf unter einer Schauer aus Gewehr- und Artilleriegeschossen stattfand.

#### Das Ziel des deutschen Vormarsches.

Rotterdam, 17. Okt. 1914. Der militärische Sachverständige der „Times“ schreibt, es sei nunmehr von der Behauptung erlaubt, zu erwidern, daß die englischen Truppen in Frankreich sich am linken Flügel der Verbündeten befinden. Die Stellung der Engländer sei in Frankreich fortwährend geändert worden, was natürlich zur Folge hatte, daß die Engländer stets den nötigsten Vorrat einbrachten. Jetzt, wo die Linie der Verbündeten das Meer erreicht hat, habe die deutsche Umfassungstaktik die den Deutschen manchmal Vorteile sicherte, keine Aussicht auf Erfolg mehr. (str. Hin.)

#### Ein Pariser Wink nach London.

Paris, 17. Okt. 1914. Die „Guerre Sociale“ erörtert die durch den Fall Antwerpens geschaffene neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen werde. Die deutsche Belagerungsmethode könne nicht so schnell gewonnen sein, wie man Frankreich glauben machen möchte. Man müsse die Dinge sehen, wie sie seien. Die Befestigung Antwerpens sei für England ein ebenso schwerer Schlag wie für Belgien. England müsse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen ist, eine Befestigung Londons durch Zeppeline und eine verstärkte Tätigkeit der Unterseeboote gegen die englische Flotte gemäßen müsse. Eine englische Flotte werde nötigenfalls zwei Millionen Soldaten mobilisieren, um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran, es wäre aber sicherlich besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

#### Wie die Engländer Antwerpen „geholfen“ haben.

Wir teilten bereits mit, daß in Antwerpen vielfach heftigste Entrüstung über das Verhalten der englischen Truppen herrscht. Die Engländer sind nicht nur mit viel geringeren Kräften nach der Festung gekommen, als sie in Aussicht gestellt hatten, sie haben auch, wie besonders betont werden muß, sich nur wenig um Kampfes bereit und finden unter ersten Teilen der Besatzung geflohen. Daher konnte es auch nur gelingen, einen kleineren Teil der „Belgen“ festzuhalten und über die holländische Grenze zu drängen. In einer Beziehung aber haben sich die Engländer in Antwerpen grundlich betätigt: sie haben von Anfang an ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, alle vorhandenen Lebensmittel zu vernichten. Nach holländischen Angaben sollen die Engländer tatsächlich Lebensmittel im Werte von insgesamt 200 Millionen Mark vernichtet haben, und zwar selbstverständlich gegen den Willen und Willen der Belgier. Insbesondere haben die Belgier sich gegen die Brückung von zwei großen Konzentrationen gemehrt, die die Engländer aber trotz des heftigsten Widerstandes voll-

#### Das Ziel des deutschen Vormarsches.

Rotterdam, 17. Okt. 1914. Der militärische Sachverständige der „Times“ schreibt, es sei nunmehr von der Behauptung erlaubt, zu erwidern, daß die englischen Truppen in Frankreich sich am linken Flügel der Verbündeten befinden. Die Stellung der Engländer sei in Frankreich fortwährend geändert worden, was natürlich zur Folge hatte, daß die Engländer stets den nötigsten Vorrat einbrachten. Jetzt, wo die Linie der Verbündeten das Meer erreicht hat, habe die deutsche Umfassungstaktik die den Deutschen manchmal Vorteile sicherte, keine Aussicht auf Erfolg mehr. (str. Hin.)

Ob die Engländer sich am linken Flügel der Verbündeten befinden oder nicht, wird sehr viel geringeren Einfluß auf unsere Entschlüsse ausüben, als der „Sachverständige“ der Times sich vorstellt. Sehr nah ist es, zu sagen, daß die deutsche Umfassungstaktik nun keine Aussicht auf Erfolg mehr habe, nachdem der französische linke Flügel bis ans Meer ausgedehnt sei. Bislang waren es die Franzosen, die unseren rechten Flügel zu umfassen veruchteten, und es war der Times-Korrespondent, der die Tatsache oft genug erwähnte und beklagte. Unsere Ausdehnung des Flügels nach Norden hat erfolgt, weil die Verbündeten sogar mit Hilfe der Bahnen ganz weit zu dem letzten großen Umgehungsversuche ausholten. Jetzt die Sache so darzustellen, als ob man unsere weiteren Umgehungsversuche verhindert habe, während die Sache genau umgekehrt liegt, ist selbst für ein Blatt wie die Times ein hartes Stück. Inzwischen ist man sich im Lager der Verbündeten aufeinander noch ungleich darüber, wer an der durchführlichen Räumung Belgiens durch die Reste der Antwerpener Armee die Schuld trägt. Es wird gemeldet:

Genf, 17. Okt. 1914. Nicht das französische, sondern das englische Hauptquartier trägt nach Pariser Privatmeldungen die Verantwortung für den unzureichenden Widerstand, den die Deutschen in Gent, Brügge und Orléans fanden. Der „Temps“ meint, daß das nächste Ziel der Deutschen der Hafen Brügge sei. Von anderer Seite wird die Befestigung erneut ausgesprochen, die deutsche Front könnte sich, auf Boulogne und Dünkirchen beschränken. (str. Hin.)

#### Ein Pariser Wink nach London.

Paris, 17. Okt. 1914. Die „Guerre Sociale“ erörtert die durch den Fall Antwerpens geschaffene neue strategische Lage. Das Blatt glaubt, daß die Entscheidung im Norden fallen werde. Die deutsche Belagerungsmethode könne nicht so schnell gewonnen sein, wie man Frankreich glauben machen möchte. Man müsse die Dinge sehen, wie sie seien. Die Befestigung Antwerpens sei für England ein ebenso schwerer Schlag wie für Belgien. England müsse, daß es, wenn Antwerpen in deutschen Händen ist, eine Befestigung Londons durch Zeppeline und eine verstärkte Tätigkeit der Unterseeboote gegen die englische Flotte gemäßen müsse. Eine englische Flotte werde nötigenfalls zwei Millionen Soldaten mobilisieren, um die Deutschen aus Antwerpen zu vertreiben. Niemand zweifle daran, es wäre aber sicherlich besser gewesen, Antwerpen nicht erobern zu lassen.

#### Wie die Engländer Antwerpen „geholfen“ haben.

Wir teilten bereits mit, daß in Antwerpen vielfach heftigste Entrüstung über das Verhalten der englischen Truppen herrscht. Die Engländer sind nicht nur mit viel geringeren Kräften nach der Festung gekommen, als sie in Aussicht gestellt hatten, sie haben auch, wie besonders betont werden muß, sich nur wenig um Kampfes bereit und finden unter ersten Teilen der Besatzung geflohen. Daher konnte es auch nur gelingen, einen kleineren Teil der „Belgen“ festzuhalten und über die holländische Grenze zu drängen. In einer Beziehung aber haben sich die Engländer in Antwerpen grundlich betätigt: sie haben von Anfang an ihr Hauptaugenmerk darauf gerichtet, alle vorhandenen Lebensmittel zu vernichten. Nach holländischen Angaben sollen die Engländer tatsächlich Lebensmittel im Werte von insgesamt 200 Millionen Mark vernichtet haben, und zwar selbstverständlich gegen den Willen und Willen der Belgier. Insbesondere haben die Belgier sich gegen die Brückung von zwei großen Konzentrationen gemehrt, die die Engländer aber trotz des heftigsten Widerstandes voll-







Heute morgen 7/5 Uhr starb im Schwesternhause zu Neustadt, Kr. Kirchhain, der

Hochw. Herr Kooperator von Erfurtshausen

# Wilhelm Reuss

im 32. Lebensjahre, nach längerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch den öfteren Empfang der heiligen Sakramente.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen dem Memento der Priester am Altare und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Treischfeld, den 19. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Angehörigen:  
Familie Reuss.

Die Beerdigung findet **Donnerstag, den 22. Oktober**, morgens 10 Uhr, in Neustadt, Kr. Kirchhain, statt. (2263)

Ich empfehle in grosser Auswahl:

**Neuheiten in Damen-Paletots, Jackenkleidern, fertigen Blusen u. Röcken, Kinder- und Mädchen-Paletots.**

Ferner unterhalte ich grosses Lager in **Schürzen, Unterröcken und Damenwäsche.**

**Neue Damenkleiderstoffe**

in einfarbig und gemustert.

**Schwarze Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Samt- und Seidenstoffe, Hauskleiderstoffe.**

# H. Büttner, Fulda,

Friedrichstraße 14.

# Warenhaus S. Baer & Co. Warenhaus

Mittelstraße **FULDA** Mittelstraße

## Ein Ausnahmetag!

Wir bringen **Mittwoch den 21. Oktober** zu Ausnahmepreisen zum Verkauf:

Sämtliche **Damen- und Kinderschürzen** mit 20 Prozent Rabatt.  
**Weisse Hemdentuche** und **Linons** Verkaufswert 55 65 75 Bfg. 42 52 60

**Weisse und bunte Betttücher** z. Ausf. St. 110, 128, 158, 215 Bfg.  
Sämtliche **Koltern** und **Steppdecken** mit 20 Prozent Rabatt.

Sämtliche **Korsetten** über 180 Bfg. mit 20 Prozent Rabatt.  
Sämtliche **Kleider- und Blusenstoffe** mit 20 Prozent Rabatt.

Sämtliche **weisse Damenhemden u. Hemdkleider** mit 20 Proz. Rab.  
Ein **Posten Damenblusen** zum Ausfuchen 295 Bfg.

Sämtliche **Kostümröcke** mit 20 Prozent Rabatt.  
Sämtliche **Hemdenbieber** mit 20 Prozent Rabatt.

Sämtliche **Läuferstoffe** und **Tischdecken** mit 20 Prozent Rabatt.  
Ein **Posten Damentaschen**, Offenbacher Fabrikat, zum Ausfuchen 95, 195, 295 Bfg.

1 **Pfund Pralines** 60 Bfg. 1 **Pfund vorzügl. Trüffeln** 125 Bfg.  
1 **Pack Herzen** 54 Bfg.

Sämtliche **Washservice** mit 20 Prozent Rabatt.  
Sämtliche **Emaille- und Aluminiumwaren** mit 20 Proz. Rabatt.

**Kinder-Goldatenmützen** mit Schilder 75 Bfg.  
Vorstehende Vergünstigung gilt nur für **Mittwoch den 21. Okt.**

Befähigten Sie unsere Special-Abteilung für Konfektion in Damen- und Kindermänteln und Kostümen in den neuesten Formen und Farben.

### Speise-Kartoffeln!

Montag den 19. u. Dienstag den 20. Oktober treffen einige Ladungen 5859

**gute Speisekartoffeln** ein, die wir bei sofortiger Bestellung frei Keller liefern.

**Geschwister Weinberg.**

**Jüngere Haushälterin** kathol. zu 4 Kindern gesucht. Lohn nach Uebereinkunft. Off. unter Nr. 5872 a. d. Gesch.

### Prima Speisekartoffeln,

gelb- und weisse, auf Sandboden gewachsen, liefert in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen **Fr. Jos. Beck**, Waldschlösschen 27. Haben Heben zu Diensten. Versand nach ausserhalb. 5805

### Speisekartoffeln!

In den nächsten Tagen treffen ca. **30 Waggon Ia. Speisekartoffeln** ein. Bestellungen nehme entgegen, solange Vorrat reicht. 5815

**Gemüsehandlung Storch,** Leipzigerstraße. Telefon 517.

### Kelteräpfel

kauft täglich 5373

**Kellerei Seipel,** Handhausstraße 8.

**Rüben-u. Häckselmesser,** ferner eine große Anzahl **Rübenmühlen** mit Haken und Messer gibt billigst ab

**Julius Karpf, Fulda**

Gott dem Allmächtigen, dem Lenker der Schicksale, hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten trennsorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

**Schreiner Oskar Gutmann,**

Reservist im Leibregiment, im 29. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen. Er starb an den Folgen einer Verwundung und wurde in Marche (Frankreich) beerdigt. Seine Seele wird dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Fulda, Sprendlingen, 17. Oktober 1914.

Die tieftrauernden Angehörigen.

Das Seelenamt wird **Donnerstag den 22. Oktober**, morgens 7 1/4 Uhr in der Stadtpfarrkirche abgehalten.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren lieben, guten, unvergesslichen Sohn und Bruder

**Valentin Joseph Hillenbrand**

Reservist im I. Bataillon der Garde-Ersatz-Brigade, 4. Kompanie, in Frankreich am 4. Oktober, im 25. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland sterben zu lassen.

Wir geben tieferschüttert diese Trauernachricht allen Verwandten und Bekannten kund mit der Bitte um ein Gebet und ein Memento der Priester für den teuren Dahingeschiedenen.

Dipperz, den 17. Oktober 1914.

Die trauernde Familie **Moritz Hillenbrand.**

Das erste Seelenamt wird **Mittwoch, 21. Oktober** morgens 8 Uhr, das zweite und dritte **Donnerstag** und **Freitag** um 7 Uhr in **Dipperz** abgehalten.

Am 4. Oktober starb auf Frankreichs Erde den Heldentod fürs Vaterland, durch einen Schuss ins Herz, unser innigstgeliebter, treuer und braver Sohn, Bruder und Schwager

**Lehrer Wendelinus Botthof**

Gefreiter im Püs.-Regt. 80 von Gersdorff, 12. Komp. im 22. Lebensjahre.

Nieder Klein, den 17. Oktober 1914.

In tiefer Trauer:  
**Familie Chr. Botthof.**

**Das Jahrgedächtnis**

für meinen lieben Mann, unseren guten Vater,

**Herrn Karl Fischer,**

wird **Dienstag, den 20. Oktober**, morgens 7 1/4 Uhr, in der Stadtpfarrkirche abgehalten, wozu wir alle Verwandten und Bekannten ergebenst einladen.

5869 **Frau Kunigunde Fischer u. Kinder.**

**Geschäfts-Verlegung.**

Meiner werthen Kundschaft zur gest. Mitteilung, daß ich meine **Häute-, Fell- und Darmhandlung** von **Peter-Straße 23** nach

**Rhönstraße 19**

verlegt habe.

Hochachtungsvoll  
**Salomon Klebe.**

**Wollene Schlafdecken**

noch zu alten Preisen

Stück M. 9.50, 8.—, 6.90, 4.90, nicht M. 4.20.

**Wilh. Stöhr, Fulda, Friedrichstraße 7**

**Prima Speisekartoffeln**

Solider, selbständiger **Bäckergeselle** gesucht. Näheres 5873

**Studenstraße 80 u.**

**Sommer-Theater Fulda**  
(Diefsels Reizeneller)

**Mittwoch den 21. Oktober 1914**  
Auf allgemeines Verlangen zum **2ten Male:**

**Musikal.-dramatischer Blumenstrauß.**

1. Teil „Das eiserne Kreuz“, 2. Teil „Musik.-dram. Vorträge“, 3. Teil „Im Gehehl, Herr Leutnant!“

Die Eröffnungsführung war von einem Riesenerfolg begleitet, weil dieselbe von Ernst und Humor begleitet ist. Alles Uebrige wie bekannt.

**Stadtpfarrl. Kirchenchor**  
Heute **abend 8 Uhr**  
**Uebung.**  
Knaben um 7 Uhr.

**Vereinskalender**  
Fulda.  
Aushof, Jugend-Verein Stadtpfarrl.  
Montag: 7/9 Uhr Str. u. Orch.  
Dienstag: 7/9 Uhr L.-R. Mittwoch: 7/9 Uhr St.-M. Alle Mitglieder erwartet Der Vorstand.

**Sanitätskolonne.**  
Dienstag den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr  
**Verammlung.**  
Wichtige Besprechungen, vollständiges Erscheinen erforderlich.  
Pienkhanz.

**Feinsten, süßen Traubenmost**  
empfiehlt  
**A. Berta Sohn,**  
Weinhandlung.

**Wer liefert täglich 80-100 Liter gute Vollmilch**  
bei täglicher Barzahlung. Offert. mit Preisangabe unter Nr. 5793 an die Exped. d. Zig.

**Für das Rote Kreuz**  
gingen weiter ein:

Dr. Boew J. i. einer Kuh-Sache	100.—
L. Ruffbaum	25.—
R. R. durch Herrn Knips	25.—
R. R. durch Dreißner Bank	5.—
Deagl.	2.—
Israelitischer Bürgerverein	50.—
Uoa Schleicher	50.—
Radf.-Verein Victoria Wabergell	25.—
Mathilde Thiel	10.—
Janz	3.—
Katoline Kubisch	5.—
Maria Schab	10.—
Prof. Gutberlet	50.—
Ungenannt durch Hess. Bank	10.—
Recher Hubn	10.—
Ungenannt durch Hess. Bank	3.—
unter dem Pflast gefunden	50.—
Katsch	2.—
Jg. Hammer	10.—
D. Schäfer	5.—
Ungenannt durch Sparkasse	2.87
Deagl.	5.—
Deagl.	5.—
Deagl.	10.—
Frau Geheimrat Madelberg	80.—
R. R. durch Kreisblatt	3.—
Werner B. gesammelte Straf- gelder Fremdwörtergebrauch	5.—
R. R. für Wollachen	5.—
durch Fuldaer Zeitung II. Ver- öffentlichung in Nr. 238	92.33
<b>Summa</b>	<b>672.69</b>

**Für die Stadt-Kriegs-Hilfsorga**  
gingen weiter ein:

Frau Geheimrat Madelberg	80.—
Jg. Hammer	10.—
Val. Claus	10.—
Lothar Gutberlet	10.—
D. Schäfer	10.—
Frau Hoff Wm.	5.—
Maria Schab	10.—
Ungenannt durch Hess. Bank	5.—
R. 100	5.—
Jos. Feuerstein	50.—
R. R. durch Herrn Knips	25.—
Kolonien-Vereinsverein	100.—
Wittkinden-Vereinsverein	50.—
Hallenhal, Steuerfretter	10.—
Th. R.	5.—
Wartbeamten d. Eisenbahn- betriebsamtes	30.—
Ungenannt durch Stadtkasse	25.—
Kühler, Rechnungsrat	30.—
Berichsweiler, Oberförster	80.—
R.	24.51
Ungenannt durch Stadtkasse	2.26
durch Fuldaer Zeitung II. Ver- öffentlichung in Nr. 238	27.—
<b>Summa</b>	<b>642.96</b>
<b>Oberg</b> bereits veröffentlicht	<b>12 687.41</b>
<b>Summa</b>	<b>13 230.31</b>

Wettere 1000—Gewinnen nehmen an:  
Reichsbank, Dresdner Bank, Helldorfer Bankverein, Gebr. Köhmann, Herm. Knips, Leibn.-Landhaus, L. Pfeiffer, Stadt Spar- und Vorschußkass. Vorschußverein und die beiden diesseit. Zeitungen.

Kundensätze werden gratis, Zahlungen durch Reichsbank-Pränumerant Nr. 5245 an die Stadtkasse für Stadt-Kriegs-Hilfsorga bewirkt.

**Süddeutsche Kriegs-Hilfsorga**  
Reichsbank (Schloß), Nummer Nr. 1.  
In der letzten Veröffentlichung sind 100000 Reichsmark an Geldern an die Kriegs-Hilfsorga bewirkt.